

Badewesen und Bäderbauten in Badenweiler

Peter Kirch



■ 1 Badenweiler, Kurhaus 1971; an dem Standort errichtet, den Weinbrenner 1820 für sein Konversationshaus vorsah.

Konservierung, Schutz und Präsentation der römischen Thermenruine

Meine aktuelle Aufgabe im Bauamt stellte Ihnen Herr Köhler in seinem Beitrag gerade vor. Seit Mai 1995 beteilige ich mich intensiv als Architekt am Planungsprozeß für den Schutzbau der römischen Thermenruine in Badenweiler. Mit dem Bericht der Gutachter aus dem Jahr 1989 auf dem Zeichentisch begann die Planungsarbeit erneut. Sie interessiert nun der Planungsstand von heute. Hierzu einige Ausführungen aus der Sicht des Architekten.

Bisher war die römische Thermenruine, eher notdürftig geschützt, ein Bestandteil des Kurparks. Die Vegetation wuchs über Mauern des Bauwerks hinweg. Wesentliche Architekturteile verschwanden so im Laufe der Zeit unter dem Laub der Pflanzen.

Es war eine Idee der Romantik, die das gärtnerische Szenario einer Ruine im Park als einen wesentlichen Gestaltungsbeitrag pflegte, und so paßte die Römerruine gut zu den Komponenten der Landschaftsgestaltung des 19.

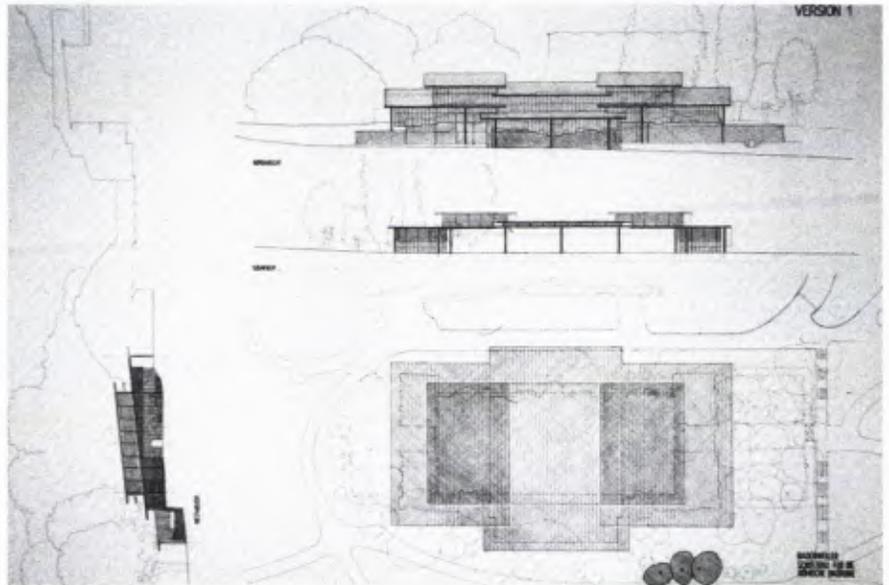
Jahrhunderts, die sich bis heute bewahrt haben.

Im Vordergrund der denkmalpflegerischen Betrachtungen steht heute nicht die Bewahrung eines romantischen Parkdetails, nämlich Landschaftsgarten und Ruine, sondern die Bewahrung des antiken Bauwerks an sich. Die Vegetation an und über der Ruine als ein bewußt eingesetzter gärtnerischer Gestaltungsbeitrag steht heute der Erhaltung und der Präsentation der römischen Thermenruine im Wege.

Nach dem Entfernen von Bäumen, Sträuchern und dem mauerüberwuchernden Efeu kommt die Architektur und Dimension des antiken Bauwerks von außen und innen zur Geltung.

Zur Erhaltung des weitgehend originalen Baudenkmals ist die Errichtung eines qualifizierten Schutzbaues unausweichlich. Der Ruine wird damit zweifelsohne Bestand in der Zukunft gewährt – doch verliert sie an Aussagekraft und Wesen, wenn sie als musealer Konserveninhalt eines Schutzbaues vor dem Verderben bewahrt wird. Das Schutzbauwerk wird sich als Konservierungshülle zwischen Ruine

■ 2 Der für Badenweiler bestimmte Schutzbautypus, Flachdach mit vertikalen Glasschürzen, bewahrt auf der Nordseite den ureigenen Zusammenhang von Ruinenbauwerk und Baugrundstück.



und Park stellen und den ureigenen Zusammenhang von Bauplatz und Gebäude verändern. Diese Veränderung gering zu halten, ist mein Gestaltungsziel.

Alt und Neu – wie stellt sich das in Badenweiler dar? Zur kontinuierlichen Entwicklung des historisch gewachsenen Ortsbildes von Badenweiler kommt der Maßstäblichkeit der städtebaulichen Struktur, der Gebäudegliederung, dem Wesen der Gebäude, das im Gebäudetypus zum Ausdruck gebracht wird, eine sehr große Bedeutung zu. In Badenweiler war die bauliche Entwicklung der neueren Baugeschichte weniger spektakulär als anderswo. Sie war eher von bescheidenen Dimensionen bestimmt – vielleicht zum Glück für den eher dörflich geprägten Kurort. Deshalb ist es fast paradox, daß gerade das älteste erhaltene Bauwerk Badenweilers, nämlich die römische Badruine im Kurpark mit ihrer Länge von rd. 92 m, ihrer Breite von rd. 34 m und einer Mauerhöhe bis zu rd. 5,50 m, diese Maßstäblichkeit des heutigen Badenweilers bedrängt und mit einem Schutzbau umhüllt in Frage stellt.

Die aktuelle Planung sieht gestaffelte Flachdächer vor, die die Höhenentwicklung des Schutzbaues minimieren und die Sicht von der neuen BADEPLATTE der Cassiopeia-Therme über das Dach hinweg in den Park und zum gegenüberliegenden Höhenzug des Römerberges gewähren. Mit der Wiederherstellung der antiken Vorhöfe wird das Gelände terrassiert. Das Anlegen von Terrassen im hängigen Gelände war für die vielfältigen Nutzungen seit alters her eine bewährte Methode und findet in Badenweiler heute noch genügend Beispiele, wie die BADEPLATTE und die Kurhausterrassen

zeigen. Dem angepaßt fügen sich die gestaffelten Flachdächer des Schutzbaues in die architektonische Gliederung der Hangterrassen ein. Die Wände des Schutzbaues sollen allseitig verglast werden. Licht von oben erhellt den Innenraum – fördert die Einsicht von außen und steigert die Transparenz. Die Planung übernimmt die Idee der Gutachter, Glasschürzen vor den antiken Mauern anzuordnen. Glasschürzen als Wände deshalb, weil sie den Boden nicht berühren, den Anschnitt von natürlichem Gelände zum historischen Bau sichtbar lassen und mit flankierenden baulichen Maßnahmen, wie Dachüberstand und Drainagen, die erforderlichen Schutzfunktionen erfüllen.

Die Forderung nach einer angemessenen Baukörpergliederung war und ist insbesondere an der Nordseite schon immer schwierig zu erfüllen gewesen. Mit einer geschlossenen Fassade werden Dimensionen erreicht, die einem dreigeschossigen Bauwerk entsprechen. Die Ausführung der offenen Fuge ändert zwar nichts an der Höhe, löst aber den Baukörper auf, reduziert optisch die Fassadenhöhe, nimmt dem Schutzbau an entscheidender Stelle das Körperliche, nämlich dort, wo die Ruine noch genug davon zu bieten hat! Damit gibt dieser Schutzbau auch eine architektonische Antwort auf die Frage nach seinem Typus, ein Schutzbau zu sein und nicht das Bauwerk an sich.

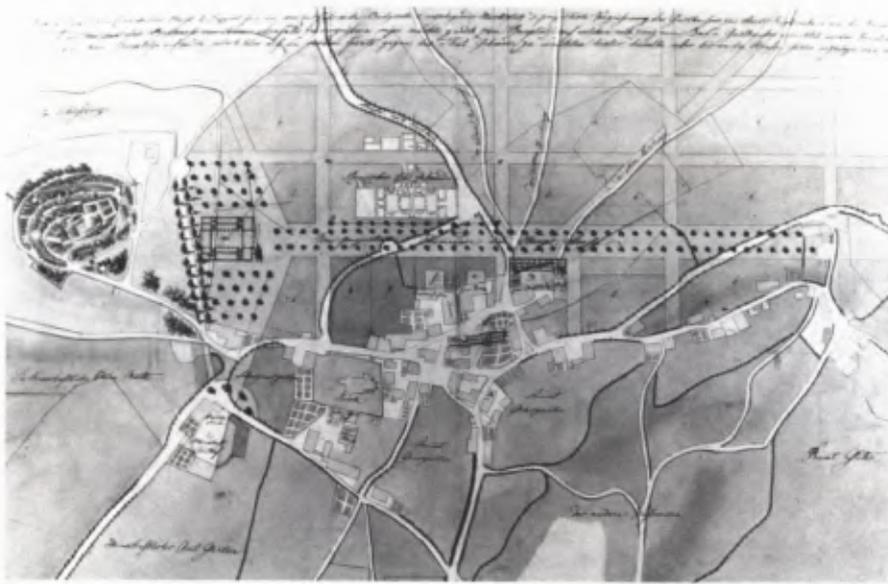
Badewesen und Bäderbauten im Wandel der Zeiten

Die Kur- und Bäderanlagen Badenweilers entwickelten sich bekanntlich über einen Zeitraum von fast 2000

Jahren, vom antiken Römerbad zum Staatsbad unserer Tage. Ein Zeitraum, der für das Badewesen in Mitteleuropa nicht untypisch ist. Das Besondere an Badenweiler ist das antike Bad, das eine prägende Spur in der Bau- und Kulturgeschichte dieses Ortes darstellt und uns heute noch sehr beschäftigt. Beachtenswert ist, daß sein zivilisatorischer Standard erst mit den Bäderbauten des 19. und 20. Jahrhunderts erreicht wird.

Badenweiler wird mit der Bezeichnung „Baden“ 1028 erstmals urkundlich erwähnt, was auf die Bekanntheit der Römerquelle schließen läßt. In der Folgezeit kann von einem bescheidenen Badebetrieb in Badegasthäusern gesprochen werden. Die Badegasthäuser „zur Sonne“, „Zur Stadt Karlsruhe“ und „zur Krone“ boten bis in das 18. Jahrhundert die Kurmittel an, die aus der Römerquelle gespeist wurden.

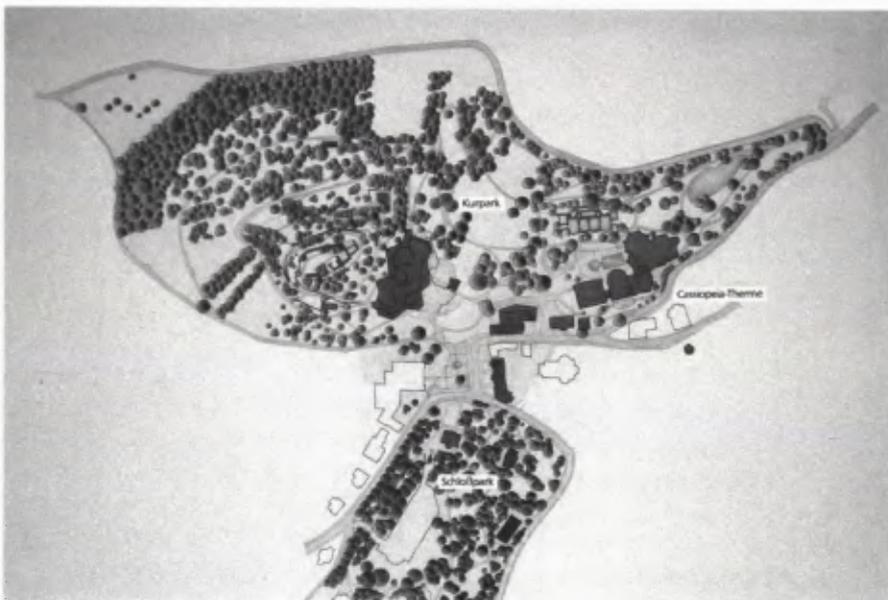
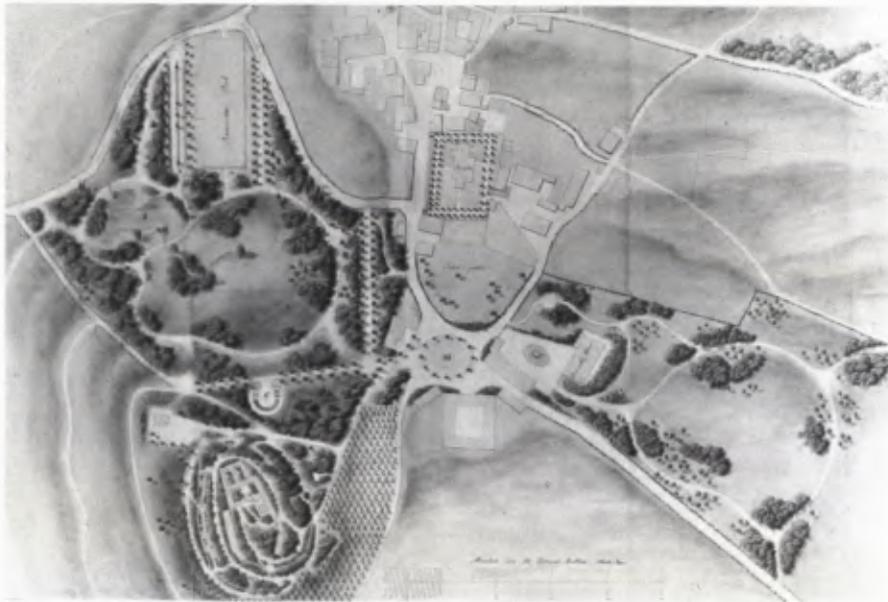
Zu Beginn des 19. Jahrhunderts befaßten sich die großherzoglichen Planer mit der Idee des Landesherren, Badenweiler als Kurort auszubauen – dies in einer Zeit, als die Balneologie überall in Europa zunehmend an Bedeutung gewann. Friedrich Weinbrenner zeichnete 1820 einen Entwicklungsplan mit Standorten für Hotels und ein Konversationshaus, in dem er die römische Therme als wiederaufzubauendes Badehaus mit einbezog. Seine Ideen blieben projiziert und unverwirklicht auf dem Reißbrett liegen. Erst mit den Plänen von Johann Michael Zeyher, die er um 1824 für den Kur- und Schloßpark zeichnete, begann der systematische Ausbau der Parkanlagen als Landschaftsgärten nach englischem Vorbild, die von Ernst Krautinger vervollständigt und erweitert wurden.



■ 3 Weinbrenner-Plan 1820; unverwirklichtes Projekt eines neuen städtischen Badenweilers.

■ 4 Zeyher-Plan 1824; mit der Anlage von Kur- und Schloßpark wird die städtebauliche Entwicklung Badenweilers auf das dörflich geprägte Zentrum verlagert.

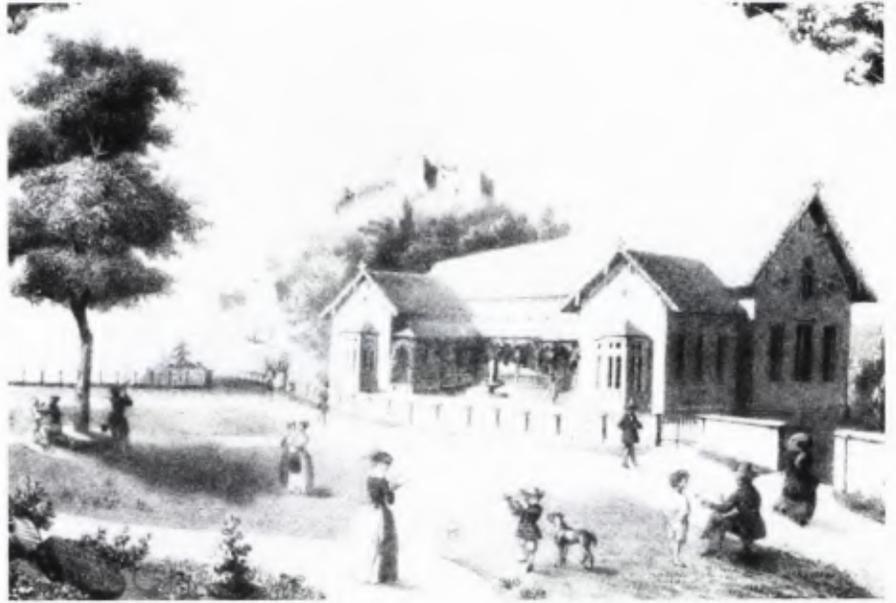
■ 5 Badenweiler-Plan 1996; die Struktur des Zeyher-Planes ist bis heute für die Kurortentwicklung maßgebend.



■ 6 Konversationshaus 1853, von Friedrich Eisenlohr; 1971 abgebrochen.

■ 7 Marmorbad 1875, von Heinrich Leonhard; am Rande des Kurparks errichtet – für den Bau mußten damals zwei Gasthäuser abgebrochen werden.

■ 8 Lindebad 1957, von Horst Linde und Rudolf Geier; Baudenkmal mit Zukunft?



Die landschaftsgärtnerische und damit ortsplannerische Konzeption der großherzoglichen Bediensteten Zeyher und Krautinger wurde für die bauliche Entwicklung des Kurortes und insbesondere für die Kur- und Bäderanlagen zu verbindlichen städtebaulichen Vorgaben, die bis heute wirksam sind.

Weinbrenner plante neben dem dörflichen Ortskern des alten Badenweiler eine städtische Neubaustuktur. Offensichtlich war damals der Siedlungsdruck für die Umsetzung seines klassizistischen Badenweiler nicht groß genug, um verwirklicht zu werden. Die Realisierung des Zeyherischen Landschaftsgartens auf den Siedlungsflächen Weinbrenners hatte zur Folge, daß die bauliche Entwicklung Badenweilers vorwiegend im Bestand stattfand. Konsequenterweise mußten bebaute Grundstücke für neue Baumaßnahmen genutzt werden. Der Abbruch der alten Häuser und der Neubau an ihrer Stelle ist in Badenweiler ein immerwährender Prozeß der kommunalen Entwicklung.

1811 war vermutlich Weinbrenner der Architekt des Belvedere. Es war der erste staatliche Hochbaubeitrag zur neueren Entwicklung des Kurortes. Damals waren die Investoren Hoteliers, die mit dem Bau neuer Hotelanlagen, wie z. B. 1820 dem Römerbad, den Start in die moderne Kurortentwicklung einleiteten.

Das neugotische Konversationshaus 1853 am südwestlichen Kurpark, von Friedrich Eisenlohr errichtet, oder die 1882 unterhalb des Burgberges gebaute Wandelbahn von Adolf Helbling fügten sich auf Grund ihrer Lage und Dimension in das räumliche Konzept der Landschaftsplanung Zeyhers ein.

Neben den Hotelbauten verändern die staatlichen Gebäude das Bild des immer noch dörflich geprägten Kurortes. Ihre Architektur und ihr Maßstab werden ortsbildprägend. 1875 entsteht das Marmorbad im klassizistischen Stil in der Mitte Badenweilers. Für das Bauvorhaben des Architekten Heinrich Leonhard werden vom Staat nicht nur die Wasserrechte erworben, sondern auch zwei Gasthäuser abgebrochen.

Die aus der Antike entlehnten Architekturelemente lassen das Tageslicht nur über die Kuppel in die Badehalle eindringen, die damals eine Kapazität für etwa 50 Besucher pro Tag bot. Diese zeittypische introvertierte Badekonzeption wurde im Prinzip auch für den Bau des Außenbeckens 1883

angewendet und galt auch noch für den ersten Anbau 1906. Mit ihm wurde das bisherige Angebot mit nur einem Bewegungsbad um ein römisch-irisches Dampfbad und um hydrotherapeutische Einrichtungen, durch Ludwig Levy, erweitert. Auch diesem Bauvorhaben mußte ein Altbau geopfert werden.

Das Markgrafenbad entwickelt sich vom exklusiven Badetempel für wenige zum Bad größerer Bevölkerungsschichten, obwohl es damit dennoch nie zum Volksbad wurde. Die Lust am Baden für viele wird in den 20er und 30er Jahren unseres Jahrhunderts mit den räumlichen Erweiterungen im Bereich des Außenbeckens berücksichtigt. Die Kapazität des Marmorbades entsprach aber schon lange nicht mehr dem Bedarf.

Erst nach dem 2. Weltkrieg ist es der Bauverwaltung des neuen Landes Baden-Württemberg möglich, ein neues Thermalbewegungsbad westlich vom Marmorbad zu bauen. Die Moderne der Nachkriegsarchitektur wird von Horst Linde und Rudolf Geier mit dem 1957 errichteten Bad durch eindrucksvolle Klarheit im Entwurf bis ins Detail zum Ausdruck gebracht. Seine Schlichtheit ist nicht ohne Eleganz. Der konstruktive Aufwand und das eingesetzte Material schöpfte die technischen und finanziellen Möglichkeiten der Zeit aus. Der Bau ist heute ein Baudenkmal – seine Zukunft noch ungewiß. Sie ist davon abhängig, ob es gelingt, das räumliche Angebot des Bades mit aktuellen Bedürfnissen in Übereinstimmung zu bringen. Gleichzeitig wurden damals die nunmehr als Altbauten bezeichneten historischen Gebäude den veränderten Bedürfnissen nach zusätzlichen medizinischen Kurmitteln angepaßt und umgebaut. Sie verloren damit wesentliche, noch vorhandene innenräumliche Originalsubstanz.

Nicht nur die Bäder des 19. Jahrhunderts waren verbraucht oder entsprachen nicht mehr dem Standard, den die Gäste seinerzeit erwarteten, sondern auch der kommunikative Bereich des Bade- und Kurlebens mußte der neuen Zeit angepaßt werden.

Das Konversationshaus und die Wandelbahn standen in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wie Fossilien einer längst untergegangenen Epoche im Park. Nur allzu bereitwillig wurden sie abgebrochen, um dem neuen Kurhaus – 1971 fertiggestellt – den angemessenen Raum zu geben. Damit wurde es möglich, die beiden Parkanlagen von Kur- und Schloßpark in einen räumlich besseren Zusammen-



■ 9 Ehemalige Badehalle im Marmorbad 1996; sie ist zur Empfangshalle umgestaltet worden. In der Apsis wurde das Café „Forum“ eingerichtet.

hang zu bringen, der auch heute noch ein wichtiges städtebauliches Ziel aktueller staatlicher Planungen ist.

Das neue Kurhaus, von Klaus Humpert im Bauamt entworfen, bezieht seine Entwurfsidee vom Standort, den Weinbrenner bereits 1820 für sein Konversationshaus erkannte. Die Vegetation zieht über den Bau hinweg. Seine Terrassen fächern den Burgberg auf, und die Kurwege durchdringen das Haus. Ein Kurhaus also, das den Gast nicht besser herausfordern kann, von ihm entdeckt und genutzt zu werden. Im Bewußtsein meiner Architektengeneration hat dieser Bau Denkmalwert. So wird er seit seiner Fertigstellung 1971 laufend in Stand und in Funktion gehalten, und zwar in der Weise, daß seine Architektur und Ausstattung noch über einen möglichst langen Zeitraum im Original gebrauchsfähig erhalten bleiben. Vielleicht ist das ein Vorgriff auf Ihr zukünftiges Handeln, es eines Tages zum Baudenkmal erklären zu lassen.

Die Expansion des Bades verändert mit jeder Erweiterungsphase weiterhin den Badeort. Der Neubau des Kuppelbades 1981, das auch Thermalbewegungsbad genannt wurde, konnte nur zu Lasten der 1936 gebauten Außenanlagen erfolgen. Es spannt mit seiner technisch orientierten Architektur den Bogen vom Gaspalast des 19. Jahrhunderts, der mit den Mitteln Stahl und Glas neue technische und gestalterische Möglichkeiten eröffnete. Es steht damit für den wiederentdeckten Gebäudetypus Winter-



■ 10 Neu und Alt, Gegenwart und Vergangenheit, Zukunft und Geschichte – ein bleibendes Terrain für Architektur und Denkmalpflege.

garten und Gewächshaus, der hier mit hohem haus- und bautechnischem Einsatz ein künstliches Klima für das Thermalbad schafft und einen hohen ästhetischen Reiz gegenüber dem Park und den historischen Bauten ausstrahlt. Auch dieses Bauvorhaben wurde vom Bauamt geplant und durchgeführt wie alle staatlichen Hochbauten vorher und nachher!

Die Grenzen des landschaftsverträglichen Bauens sind im Bereich der Kuranlagen erreicht. Neue Projekte können seit Jahrzehnten nur noch auf Kosten alter Bauten realisiert werden. Zur Sicherung der betriebswirtschaftlichen Grundlagen und damit zur Verbesserung des Bade- und Kurmittelangebotes stand das Bauamt zu Beginn der 90er Jahre vor der Aufgabe, den historischen Baubestand des Markgrafenbades grundlegend zu sanieren. Es galt, zu dem Kuppelbad eine neue Badelandschaft innerhalb des Baubestandes zu entwickeln. Sie soll dem Gast eine attraktive und überschaubare Vielfalt von Bademöglichkeiten bieten. Damit bot die Aufgabenstellung die einmalige Chance, den vorhandenen Bauten durch neue Nutzungen wieder Funktionen zu geben, die ihre architektonische Qualität forderte.

Warum sollte das Marmorbad nicht wieder das werden, was es einmal war – nämlich ein Bad? Wegen der Anbindung an das Niveau des Kuppelbades und des Außenbeckens kam allerdings nur das Untergeschoß in Frage. Die ehemalige Badehalle mit ihrem repräsentativen Entree konnte damit als Rezeption genutzt werden, und von dort aus war es möglich, alle Bäder übersichtlich und behindertengerecht zu erschließen.

Das römisch-irische Bad, das nach wie vor im Levybad untergebracht ist,

bereichert das Angebot der Badelandschaft.

Klar war, daß das neue Außenbad nur wieder an der Stelle des mittlerweile völlig desolaten alten Beckens gebaut werden konnte. Dieser Standort bietet neben seinen funktionalen Vorzügen den ruhigsten und schönsten Freiraum im Kurort. Die Geometrie der neuen Becken nimmt Bezug zu den historischen Bauten, zur römischen Thermenruine und zum Landschaftsgarten des Kurparks.

Die neue Architektur orientiert sich an den vorgegebenen Proportionen des Baubestandes, entwickelt aber eine eigene Sprache in Form, Material und Farbgebung, außen wie innen. Die Einrichtung unterstützt die Idee, Neues erkennbar dem Alten hinzuzufügen: Ein neues Bad entstand und brauchte einen neuen Namen: seit 1994 werden die Thermen in Badenweiler Cassiopeia-Thermen genannt.

Neu und alt. Beides liegt in Badenweiler aufs engste beieinander. Das ist Gegenwart und Vergangenheit. Die Bilder zeigen hüllenlos die Badenden und das antike Bad. Die Körper signalisieren Würde und Sinnlichkeit, die durch Verhüllung verlorenginge. Zurückkommend auf die Thematik des Römerbades und seiner Präsentation mit einem Schutzbau möchte ich für die Nacktheit der Ruine und der damit verbundenen unmittelbaren Wahrnehmung ihrer Reize plädieren!

Dipl.-Ing. Peter Kirch
Staatliches Hochbauamt I Freiburg
Mozartstraße 58
79104 Freiburg/Breisgau